

Vor verschärften Auflagen wird gewarnt

Wasser- und Bodenverband Boize-Sude-Schaale: Würde Gewässerunterhaltung weiter eingeschränkt, drohen Überschwemmungen

Robert Lehmann

Unter der ruhigen Oberfläche brodelt es. Einige Mitglieder des Wasser- und Bodenverbandes Boize-Sude-Schaale (WBV) haben die Beitragserhöhung im Oktober 2020 offenbar noch immer nicht verknust. So etwa die Stadt Lübtheen, die sich an den Bürgerbeauftragten des Landes Matthias Crone gewandt hat. Knackpunkt sei dabei nicht generell die Erhöhung der Beiträge, sondern der Grund, meint Lübtheens Bürgervorsteher Jürgen Sah, der die stetig zunehmenden Naturschutzauflagen als Kostentreiber ausgemacht hat. „Wir würden uns wünschen, dass wir die Unterhaltung der Gewässer in einem vernünftigen Maß durchführen können“, sagt dazu **Andreas Schwebs**, Geschäftsführer des Wasser- und Bodenverbandes, der täglich mit den Naturschutzauflagen und damit steigenden Kosten konfrontiert ist. So würden bestimmte Mähetechniken an Gräben und Flüssen vorgeschrieben, um Tiere und zum Teil Pflanzen zu schützen, die nur wenige Firmen anbieten könnten und die kostspieliger als das frühere Mulchen seien. Wenn es denn überhaupt gestattet ist, Eingriffe vorzunehmen. „Es gibt Bestrebungen von Personengruppen, dass wir die Gräben und Gewässer am besten gar nicht mehr unterhalten und sich selbst überlassen. Was das Ergebnis wäre, haben wir zuletzt in Nordrhein-Westfalen



Mitte Juli ist der Wasser- und Bodenverband Boize-Sude-Schaale in die Gewässerunterhaltung eingestiegen. Bis Mitte Dezember sollen 2000 Kilometer Gewässer „gekrautet“ werden. Foto: dihi



und Rheinland-Pfalz gesehen.“ Das, was „da unten“ passiert sei, könne auch hier passieren, meint **Andreas Schwebs**. „Vielleicht nicht in diesem Ausmaß, aber auch hier gibt es viele Gewässer, die immer weiter verengt werden.“ Flutkatastrophen seien ohnehin nichts Neues in Deutschland. „Eine unserer Aufgaben ist es, sie zu verhindern. Deswegen ist es umso wichtiger, dass wir unserer Arbeit nachgehen können.“

Den Start in das heutige System von Gräben gab es laut **Andreas Schwebs** vor

260 Jahren. Der alte Fritz, also Friedrich II., habe damals den Oderbruch urbar gemacht, um die Bevölkerung zu ernähren.

„In den 1950er bis 1980er-Jahren wurde dieses System mit Gräben und Stauen dann perfektioniert. Und dieses System haben wir nach wie vor, nur dass es nach der Wende nur notdürftig erhalten wurde.“ Stau- und Wehre seien beispielsweise vernachlässigt worden. Dafür sei kein Geld da gewesen. „Vor gut sechs Jahren haben wir hier im Verband dann angefangen, die Stau- und Wehre zu sanieren, auch dafür bezahlen unsere Mitglieder höhere

Beiträge. Aber es ist der richtige Weg.“

Ein weiterer Punkt, der eine sinnvolle Unterhaltung unverzichtbar mache, sei die Bemessungsgrundlage, auf der das System aufbaue. „Es wurde zu DDR-Zeiten anhand der damals versiegelten Flächen erstellt“, sagt **Andreas Schwebs**.

„Seitdem haben sie aber zugenommen. In Hagenow entspricht die Zunahme beispielsweise 14 Fußballfeldern, die zusätzlich betoniert und asphaltiert wurden. Das Niederschlagswasser, was dort auftritt, muss in das Grabensystem abgeführt werden, dass dafür nicht ausgelegt ist.“ Wenn

die Gräben nun zusätzlich nicht unterhalten werden, „haben wir die Katastrophe auch in MV.“ Um die Katastrophe zu verhindern, ist der Verband zuletzt in die jährliche Unterhaltung eingestiegen. „Seit dem 15. Juli dürfen wir krauten“, also den Pflanzenbewuchs zum Teil aus den Gräben entfernen.

„Wenn wir nicht krauten würden, wäre der Wasserstand in den Gräben 30 bis 60 Zentimeter höher. Dann sind sie eigentlich schon voll“, so dass das Wasser bei einem Starkregenereignis überlaufen würde. „Wir sind aber gesetzlich verpflichtet, den ordnungsgemäßen Ab-

fluss zu garantieren.“ Bis Mitte Dezember sind nun fünf Firmen mit 20 Maschinen für den Wasser- und Bodenverbandes Boize-Sude-Schaale im Einsatz, um die Gräben zu krauten. Bis dahin sollen 2000 der insgesamt 2300 Kilometer Gewässer im Verbandsgebiet unterhalten werden. „Zusätzlich sind wir aber auch auf die Hilfe der Anwohner angewiesen. Wir haben dieses Jahr schon viele Bäume aus den Gewässern geholt, das nimmt seit Jahren zu. Wir würden uns nun wünschen, dass wir auf solche Ereignisse hingewiesen werden“, sagt **Andreas Schwebs**.

Großer Stolz nach hartem Rennen

Axel Schön und Christian Karp sammelten mehr als 2000 Euro für Kinder in Afrika

Mayk Pohle

HAGENOW Erschöpft, ziemlich dreckig, aber glücklich und erfolgreich: So haben die beiden Radamateure Axel Schön und Christian Karp aus dem Hagenower Bereich ihre Etappe der Deutschlandtour absolviert. „Wir waren inklusive dreier kurzer Pausen mit einem Schnitt von 28 km/h unterwegs und sind gut anderthalb Stunden vor den Profis in Schwerin angekommen“, schrieb Axel Schön nach den harten 191 Kilometern. Er und sein Lions-Bruder Christian Karp waren am Morgen in Stralsund gestartet, als Vorkommando für die Profi-Radfahrer. Die beiden aus Hagenow und Kraak waren aber nicht nur als engagierte Radfahrer begeistert. Sie sammelten zugleich Geld für Kinder in Ostafrika. Dabei kamen 2051 Euro zusammen.

Kräftig in die Pedale treten und dabei Gutes tun. Das hatten sich der Hagenower Axel Schön und Christian

Karp aus Kraak schon vor Wochen vorgenommen. Der eine ist Unternehmer, der andere Bauer, beide sind



Erschöpft und glücklich nach dem harten Rennen: Christian Karp (l.) und Axel Schön führen die 191 Kilometer auch für einen guten Zweck. Foto: Schön

Mitglieder im Ludwigslust Lions-Club. Wofür wurde Geld gesammelt? Gegen Kinderarbeit in Tansania, für faire Bedingungen der Mädchen und Jungen in dem Land.

Das Kinderhilfswerk „Plan International“ unterstützt mit dem Geld aus dem Radrennen im Norden Tansanias Mädchen und Jungen vor der gefährlichen Arbeit in Goldminen und vor der Ausbeutung in der Fischerei am Viktoriasee. So kann in dem Land für zehn Euro ein Kind mit Schulmaterial ausgestattet werden, 70 Euro ermöglichen ein Fahrrad, mit dem Sozial- und Gesundheitsarbeiter in den Dörfern unterwegs sein können. Das Projekt wird in der Region Ceita realisiert. Für die beiden Radfahrer war dieses Projekt die konkrete Gelegenheit, ihr Hobby mit dem Anliegen ihres Clubs zu verbinden.

Impfzentrum in Parchim schließt

HAGENOW Das Impfzentrum des Landkreises Ludwigslust-Parchim in der Kreisstadt stellte am Freitag nach mehr als 160 Tagen den Betrieb ein, informiert Kreis-sprecher **Andreas Bonin**.

Es war der 15. Januar, als die ersten 40 Seniorinnen und Senioren zur Corona-Schutzimpfung in die Parchimer Stadthalle kamen. Ein organisatorischer Testdurchlauf, bevor der Vollbetrieb in der darauffolgenden Woche begann. Gestern um 18.30 Uhr erfolgte nun die letzte Impfung an diesem Standort, Ende September übergibt der Landkreis Ludwigslust-Parchim die Halle wieder zurück an die Stadt Parchim.

Bis heute sind am Standort Parchim und mit mobilen Impfteams von hieraus an mehr als 160 Betriebstagen mit insgesamt 1280 Betriebsstunden mehr als 45 000 Impfungen erfolgt. „Mehr als

200 Menschen – Ärzte, medizinische Fachkräfte, Verwaltungspersonal, Wachleute – alle gemeinsam haben zum Gelingen dieses Projekts beigetragen“, sagt Landrat **Stefan Sternberg**. „Ein großes Dankeschön geht auch an alle, die das Impfangebot angenommen haben.“

Ludwigslust arbeitet noch bis Ende September

Das Impfzentrum in der Stadthalle Ludwigslust, das zeitgleich mit dem Zentrum in Parchim eingerichtet worden war, wird Ende September den Betrieb einstellen, kündigte Impfmanager **Thomas Schmidt** an. Das Zentrum ist montags bis freitags von 7.30 Uhr bis 11.30 Uhr und 16 Uhr bis 20 Uhr geöffnet; dort erfolgen weitgehend Erstimpfungen mit dem mRNA-Impfstoff Biontech/Pfizer ohne vorherige Terminbuchung. *mick*